

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

was feiern wir an Pfingsten? Auf diese Frage des Emnid Instituts antwortete immerhin knapp die Hälfte von 1000 Befragten, dass an Pfingsten die Entsendung des Heiligen Geistes gefeiert wird. Fast ein Viertel hatte keine Ahnung, 15 % brachten es mit der Auferstehung Jesu in Zusammenhang und beinahe genau so Viele mit Mariae Himmelfahrt und manche auch mit der Kreuzigung Jesu. Und wenn wir uns selbst fragen: Was bedeutet uns Pfingsten? Dann müssen wir, glaube ich, ehrlicherweise sagen, dass wir nicht annähernd so sehr davon berührt sind wie von Weihnachten oder Ostern. Für Viele, auch unter den Christen, ist Pfingsten ein willkommener zusätzlicher Feiertag für ein langes Wochenende, das man für Unternehmungen nutzen kann. Bertold Brecht hat es (1934) in seinem Kindergedicht Alfabet unter dem Buchstaben P bissig ironisch so ausgedrückt: „*Pfingsten, sind die Geschenke am geringsten. Während Geburtstag, Ostern und Weihnachten etwas einbrachten.*“

Nun sind wir, die wir heute hier sind, gewiss nicht diejenigen, die unsere höchsten kirchlichen Feiertage auf die Geschenke reduzieren lassen. Aber wir müssen doch fragen: Was ist los, dass Pfingsten so wenig bedeutet? Dabei feiern wir doch mit der Ausgießung des Heiligen Geistes damals bei den ersten Christen in Jerusalem den Geburtstag der Kirche. Ohne dieses Ereignis, wie es in der Apostelgeschichte erzählt wird, gäbe es heute die Kirche nicht. Nun mag mancher einwenden: Das wäre gar nicht so schlimm, denn an der Kirche haben sich Viele gerieben und tun es immer noch. Alfred Loisy, der französische Priester und Modernist, war auch nicht gerade zimperlich, als er Anfang des letzten Jahrhunderts den berühmten Satz prägte: „*Jesus verkündigte das Reich Gottes und gekommen ist die Kirche*“.

In unserem Predigttext heute aus dem 4.Kapitel des Epheserbriefes hören wir ganz andere, hohe Worte über die Kirche. Das darf und das muss an Pfingsten auch so sein. Diese hohen Worte hat der Verfasser des Epheserbriefes vor langer Zeit den Christen in Kleinasien ins Stammbuch geschrieben, und heute uns. Dort lesen wir:

11Christus hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, 12damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, 13bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, 14damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. 15 **Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus**, 16von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Hohe Worte sind das, und wir merken sofort: Da wird keine Kirche beschrieben, wie wir sie oftmals erfahren, manchmal ärgerlich erfahren. Es ist aber auch nicht einfach nur eine Hoffnung oder eine Vision oder irgendein Programm. Diese Worte sagen durchaus die Wahrheit über die Kirche – nämlich so, wie sie von ihrem Auftrag her gemeint ist, oder besser: Von ihrem Auftraggeber und Herrn her; und das ist: Jesus Christus in all seiner Fülle. Von Ihm erwachsen der Kirche und ihren Gemeinden immer wieder die Gaben, die sie brauchen für ihren Dienst, die Menschen und die Energie, und die Fülle, und die Wahrheit und die Liebe: Jesus Christus ist der, der alles durchdringt und lenkt, „*denn von ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge, deswegen sei IHM die Ehre in Ewigkeit.*“ (Röm. 11, 36). Erst in dieser Perspektive hat es seinen Sinn, was wir sonntäglich bekennen: Ich glaube die eine, heilige, christliche Kirche.

Wenn wir die Kirche als Institution beschreiben, dann reden wir anders von ihr. Da geht es vor allem um Hierarchie und Verwaltung, um Zahlen, um Mitgliederzahlen, Finanzen, Gebäude. Das sind riesige Zahlen für unsere Kirche in Mitteldeutschland, auch für unsere Predigergemeinde. Das nimmt uns manchmal die Luft zum Atmen. Wenn wir uns darauf konzentrieren, nehmen wir vor allem die Mängel, die Lücken und die Löcher wahr. Das macht uns Angst, manchmal auch wütend. Wir verplempern Kräfte in der Befassung mit uns selbst. Die Energie, die Gott der Kirche und jedem einzelnen von uns gegeben hat, muss aber nach außen fließen. Sonst wächst da nichts. Nicht in der Kirche und schon gar nicht in der Welt.

Kirche will von ihrem Auftrag her gesehen werden und von ihrem Auftraggeber her, dann ändert sich das Bild. Dann hören wir zwei Botschaften, schlicht und zugleich ganz groß.

Die eine: Die Kirche hat eine Mission. Sie ist nicht für sich selbst da und soll sich nicht in erster Linie mit sich selbst beschäftigen. Ihr Auftrag kommt vom Herrn der Welt, von Christus, dem Lebendigen, der unserem Leben Sinn und Hoffnung gibt. In der Gemeinschaft der Glaubenden, die sich Kirche nennt, durchdringt Gottes Energie, Gottes Geist diese Welt. In der Kirche kommt Gott zu den Menschen, gemeint sind wir. In der Kirche geht es also nicht um ein frommes Programm, es geht um Menschen, die sich anrühren lassen von dem Geist der Liebe, in dem Jesus Christus gegenwärtig ist.

Und die Welt lechzt nach solch göttlicher Energie und göttlichen Gaben, nach göttlichem Geist und nach Menschen, die diesen Geist durch sich wirken lassen.

Die Kirche und auch wir als Predigergemeinde werden hier in einen riesigen, weiten, kosmischen Horizont gestellt. Die Kirche, das ist Gottes Weg in die Welt, und der Weg der Welt zu Gott.

Größer geht es nicht mehr. Und das sollen und können wir glauben. Weil wir aber doch in kleinen, bescheidenen Welten und Kirchen leben und kleine und bescheidene Herzen und Gedanken haben, ist es gut, immer wieder an diese große Botschaft und an diesen großen Auftrag erinnert zu werden, nicht nur zu Pfingsten, aber doch und ganz besonders zu Pfingsten.

Und die zweite Botschaft: Jeder und jede ist von Gott begabt. Keine und keiner geht leer aus, jede und jeder wird gebraucht. Das macht die Kirche reich und schön und groß und auch uns als Predigergemeinde, die wir Teil sind dieser Kirche. So verstanden können Menschen in der Kirche spüren, dass es um sie geht, um ihre Gaben, auch ihre Lasten, ihre Person und ihre Persönlichkeit. Sie sollen wahrhaftige und liebevolle Worte hören und wahrhaftige und liebevolle Wohltaten spüren. So dass Menschen sagen können, und auch tatsächlich immer wieder sagen: Das war jetzt gut für mich, manchmal gegen allen Anschein. Das hat mich aufgebaut. Das hat mich getröstet. Das hat mir Lebensmut gegeben. Und so kann auch ich meinen Platz vor Gott finden.

Das heißt nicht, dass in der Kirche alles gut ist. Wenn im Epheserbrief steht „Ertragt einander in Liebe“, dann sagt das doch genug. Und dennoch: ja, es gelingt, immer wieder. Immer wieder sind Menschen da, die diese Botschaft weitertragen. Wenn ich an mich selbst denke, so waren es immer Menschen, die mir die heilsame Botschaft von Jesus Christus gesagt oder sonst nahe gebracht haben. Da könnte ich mehrere Stationen in meinem Leben ganz konkret benennen. Es gelingt, und dann wird die Kirche zu einem sicheren Ort für Menschen, die plötzlich das Elend und Unglück der Welt anfällt und anfrisst, denken wir nur an das Gutenbergmassaker vor 10 Jahren, als Vielen der Boden unter den Füßen weggerissen wurde und ihre Lebensgewissheiten sich in Tränen und Schmerz und in die Frage „warum?“ auflösten. Da wird Kirche zum sicheren Ort, wo Menschen sind, die das schreckliche Elend mit aushalten und es nicht weg reden. Ein sicherer Ort, in dem Worte, Bilder, Gebete, Kerzen und Hände dieses Elend bergen, ein Haus aus Licht aufbauen, festen Boden geben. Und so steht dann die Botschaft im Raum und wird gehört, dass wir mitten im Elend und mit zerrissener Seele dennoch geborgen sind in der Liebe Jesu Christi, welcher der Herr dieser Kirche ist.

Oder Kirche wird zum hellen weiten Raum, in dem Menschen sich entfalten können, weil es ihnen zugetraut wird, dass Gott etwas Gutes in sie hineingelegt hat; weil sie hier Orientierung erfahren und ein Gespür dafür bekommen, dass Gut und Böse nicht dasselbe sind und dass die Fähigkeit mitzufühlen unendlich mehr gilt als die Fähigkeit zuzuschlagen. Da wachsen dann Menschen heran, die stabil und selbstbewusst werden, die einen inneren Kompass haben und wissen, dass die Botschaft von Jesus Christus gut ist für sie und für andere.

Und natürlich ist die Kirche auch der Ort, wo Menschen ihre Schuld und ihr Versagen, die ärgerlichen kleinen und die gefährlichen großen Sünden hinbringen und hinlegen können und vielleicht sogar lernen, aus inneren und äußeren Sackgassen herauszufinden, weil sie erfahren, dass sie nicht ewig damit leben müssen, weil Jesus Christus ihre Schuld schon weggetragen hat.

All das und noch viel mehr geschieht in der Kirche, ja ist Kirche. Das lässt sich wirklich erfahren und ist keine fromme Phantasie. *„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“* So mahnt der Apostel. Darin liegt unsere Verheißung. In Seinem Geist ereignet sich Kirche heute noch und immer wieder. So können wir sagen: Gesegnete Pfingsten! Da mag uns dann vielleicht sogar eine Ahnung von Vollkommenheit anfliegen. Keine moralische Vollkommenheit, sondern von Gott gegeben und geschenkt, wie im Himmel, so auf Erden. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

---

Predigtvorlage: <http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-ueber-epheser-4-711-16-von-helmut-dopffel>